

## Der Komponist Adolf Reichel (1816-1896)

2013 wurde der kompositorische Nachlass des Berner Komponisten Adolf Reichel (1816-1896) wieder aufgefunden, nachdem die Werke jahrzehntelang verschollen gewesen waren und deshalb – wie auch ihr Urheber - das Digitalzeitalter verpasst haben. Sie befinden sich nun im Besitz von Reichels Urenkel Helmuth Reichel.

**Adolf** (Adolph, Adolphe) **Reichel** wurde am 30.08.1816 in Tursnitz (Turznice) im Landkreis Graudenz (Grudziądz) in Westpreussen (heute Polen) in eine musikbegeisterte Gutsbesitzersfamilie sächsischer Abstammung geboren. Nach erstem Musikunterricht beim Kantor der Marienkirche in Elbing und dem Schulbesuch in Danzig, Thorn und Berlin studierte er Komposition bei Siegfried Dehn (dem Lehrer Michail Glinkas, Peter Cornelius' und Anton Rubinsteins) und Klavier bei Ludwig Berger (dem Lehrer Mendelssohns und Tauberts) in Berlin sowie Instrumentation bei Carl Gottlieb Reissiger in Dresden. Nach Aufenthalt in Meiningen, Wien, Bern und Brüssel liess er sich 1844 als Klavierlehrer und Komponist in Paris nieder, wo er Chopin und George Sand frequentierte, die Revolution von 1848 erlebte und blieb, bis er 1857 als Tonsatzlehrer am Konservatorium und Leiter der *Dreyssigschen Singakademie* nach Dresden berufen wurde.

Seiner „*Sehnsucht nach einem Leben auf freierem Boden*“ folgend, nahm Reichel 1867 einen Ruf als Musikdirektor nach Bern an und erwarb 1869 in Oberburg (BE) das Schweizer Bürgerrecht. Er war Leiter des heutigen Berner Symphonieorchesters, des Konservatoriums (damals Musikschule) und des Cäcilienvereins, Ämter, die er bis 1884 bzw. 1887 versah. Adolf Reichel starb am 05.03.1896 in Bern. Vater von vier Söhnen, darunter ein Cello spielender und komponierender Schweizer Bundesrichter, ein Armeerrichter und ein Violinprofessor in den U.S.A., begründete er eine lückenlose Dynastie von Schweizer Musikern, die bis heute sechs Generationen umfasst.

Reichel ist als engster Freund und Weggefährte des russischen Anarchisten und Revolutionärs Michail Bakunin bekannt, den er 1842 in Dresden kennen gelernt hatte. Die beiden Männer verband eine geradezu symbiotische Abhängigkeit, obwohl Reichel, der bis zu seiner Übersiedlung in die Schweiz in deutschen Adelshäusern ein- und ausging, sich angeblich nicht „*in den Abgrund des Communismus stürzen*“ mochte, eine Aussage, die allerdings durch viele seiner Briefe stark relativiert wird. Im Gefolge Bakunins lernte Reichel Georg Herwegh, Richard Wagner, Charles Gounod, Gottfried Kinkel, Karl Marx, Pierre-Joseph Proudhon und vor allem Alexander Herzen kennen, dessen Hausangestellte Marija Kasparowna Ern er 1850 heiratete. Reichels Lebenserinnerungen, 150 eng beschriebene Seiten, liegen im *International Institute of Social History* in Amsterdam und sind ein fesselndes musikalisches und gesellschaftliches Zeitzeugnis.

Zu Reichels Dresdner Studenten gehörten August Klughardt, Juri Golizyn und Alexander Tanejew. Von seinen rund 600 Werken im Stile der Klassik und Frühromantik wurden viele zu seinen Lebzeiten von Bote & Bock, Breitkopf & Härtel, S. Richault und anderen renommierten Häusern verlegt und werden weltweit in Bibliotheken verwahrt. Sein Schaffen umfasst zwei vollendete Sinfonien (deren zweite auf der Internetplattform *YouTube* zu hören ist) und andere Orchesterwerke, ein Klavierkonzert, geistliche Werke für Soli, Chor und Orchester, eine Oper, Kammermusik, Klavierwerke, theoretische Schriften, vor allem aber eine grosse Zahl von Liedern. Von seinem Lehrer Dehn geprägt, war Reichel als Musiker zwar ein konservativer Geist, aber kompositionstechnisch ein Könnler, hoch gebildet und produktiv, versiert und mit Sicherheit eine der interessantesten Schweizer Musikerpersönlichkeiten des 19. Jahrhunderts.

Quellen u.v.a.: *Historisches Lexikon der Schweiz*; *Historisch-biographisches Musikerlexikon der Schweiz*; Reichel, Adolf: *Lebenserinnerungen*, *International Institute of Social History*, Amsterdam

Verfasser: Max Sommerhalder (2015)